

Geschichtswissenschaft für den Ostseeraum?

Der Conventus primus historicorum Balticorum 1937 in Riga*

Ulrike Hanssen-Decker

Zusammenfassung

Im August 1937 fand unter dem Titel Conventus primus historicorum Balticorum zum ersten Mal ein Treffen von Ostseeraumhistorikern statt. Tagungsort war Riga, die Hauptstadt Lettlands, das seit 1935 von einem autokratischem Regime unter Präsident Kārlis Ulmanis geprägt war. Vor diesem Hintergrund untersucht der Artikel erstens, welche Versuche unternommen wurden, die Forschungen über die Geschichte des Ostseeraums transnational zu institutionalisieren. Zweitens wird analysiert, welche Vorstellungen die Gastgeber von einer Geschichte des Ostseeraumes hatten und inwiefern die Instrumentalisierung von Geschichte in der Politik Ulmanis' dabei eine Rolle spielte. Die zentrale Frage ist, ob tatsächlich von einer Geschichtswissenschaft für den Ostseeraum gesprochen werden kann, wie der Tagungstitel andeutet, oder ob nationale Ansätze dominieren.

Summary

In August 1937, a historical conference named Conventus primus historicorum Balticorum was held in Riga, the capitol of Lettland, a country which was strongly influenced by its dictatorial leader, President Kārlis Ulmanis, who had come into power in 1935. In this context, this article first examines the attempts to institutionalise research on the history of the Baltic Sea region on a transnational level. Second, it analyses the different concepts the conference's hosts had concerning the history of the Baltic Sea region in general. In this context, it also investigates the question of whether Ulmanis' politics of exploiting history for his political aims played an important role in this conference. The main question is whether it is really appropriate to speak of a history of the Baltic Sea region as such, as suggested by the conference's title, or whether the conference's focus was dominated by national approaches.

Dr. Ulrike Hanssen-Decker, Nordeuropahistorikerin und Skandinavistin, war von 2003 bis 2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Nordische Geschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Seit März 2009 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Virtuelle Fachbibliothek Nordeuropa und Ostseeraum (www.vifanord.de) an der Universitätsbibliothek Kiel. Kontakt: hanssen@ub.uni-kiel.de

Einleitung

In den letzten vier Jahrzehnten hat sich ein übergreifender Zugang zur Geschichte des Ostseeraumes entwickelt.¹ Dies geht einher mit Entwicklungen auf der institutionellen Ebene. Neben den Nordischen Historikertagen² können längst Treffen genannt werden, die Ostseeraum übergreifend ausgerichtet waren und sind, wie beispielsweise das interdisziplinäre Visby-Symposium Anfang der sechziger Jahre, die Konferenzen des Baltischen Instituts an der Universität Stockholm aus den siebziger und achtziger Jahren oder auch die Ständige Konferenz der Ostseehistoriker mit Sitz an der Universität

* Die Autorin dankt Martin Aust, Kiel, Gerret Schlaber, Apenrade, und Ilgvars Misāns, Riga, sowie Jörg Hackmann und Martin Krieger, Greifswald, für hilfreiche Anmerkungen.

¹ Beispielhaft seien genannt Frost, Robert: *The Northern Wars: War, State, and Society in Northeastern Europe 1558–1721*. Harlow 2000; Kirby, David: *Northern Europe in the Early Modern Period. The Baltic World 1492–1772*. London 1990; Klinge, Matti: *Östersjövärlden*. Stockholm 1985; Rebas, Hain: *Infiltration och handel: Studier i senmedeltida nordisk Balticumpolitik i tiden omkring 1440–1479*. Göteborg 1976; Troebst, Stefan: „Nordosteuropa: Geschichtsregion mit Zukunft“. In: *Scandia. Tidskrift för historisk forskning* 65 (1999), 153–168, Vorabdruck in *NORDEUROPAforum* 9 (1999:1), 53–69; Tuchtenhagen, Ralph: „The Best (and the Worst) of Several Worlds: The Shifting Historiographical Concept of Northeastern Europe“. In: *European Review of History* 10 (2003:2), 361–374; Zernack, Klaus: *Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte*. München 1977. Für einen Vorläufer aus dem 18. Jahrhundert sei verwiesen auf Schlözer, August Ludwig (Hg.): *Allgemeine Nordische Geschichte: Aus den neuesten und besten Nordischen Schriftstellern und nach eigenen Untersuchungen beschrieben und als eine geographische und historische Einleitung zur richtigen Kenntniß aller skandinavischen, finnischen, slavischen, lettischen und sibirischen Völker, besonders in alten und mittleren Zeiten*. Halle 1771.

² Die Nordischen Historikertage haben seit dem ersten Treffen 1905 in Lund 26 Mal in Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und Island stattgefunden. Sie dienen auch dem Austausch mit Wissenschaftlern außerhalb der Region. Ein dauerhafter Bestand des Kongresses war 1905 nicht unbedingt vorauszusehen, stand die erste Zusammenkunft doch im Schatten der auseinander brechenden schwedisch-norwegischen Union, weshalb es auch vornehmlich von dänischen und schwedischen Historikern besucht wurde; Hemstad, Ruth: „Nordisk samklang med politiske dissonanser“. In: Max Engman und Åke Sandström (Hgg.): *Det nya Norden efter Napoleon*. Stockholm 2004 (= *Stockholm Studies in History*; 73), 187–227, hier 218.

Greifswald aus den Neunziger Jahren.³ Eine eigene Kommission für die Geschichte des Ostseeraums im Welthistorikerverband, dem Comité International des Sciences Historiques (CISH), konnte auf dem 45. Deutschen Historikertag im September 2004 in Kiel verwirklicht werden.⁴ Die damals gestartete Initiative hat dazu geführt, dass die Generalversammlung des CISH in Sydney im Juni 2005 eine solche Kommission anerkannt hat.⁵

Das Ziel einer Institutionalisierung im Rahmen des CISH ist allerdings schon vor über 70 Jahren verfolgt worden, nämlich auf einem „Conventus primus historicorum Balticorum“, der vom 16.-20. August 1937 in Riga abgehalten wurde. Das Treffen war weder der Geschichte des Baltikums im Sinne der drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen vorbehalten, wie die im Tagungsband⁶ überlieferten Referate zeigen, noch wurden Teilnehmer ausschließlich aus diesen Ländern erwartet. 283 Wissenschaftler aus 13 Ländern waren angemeldet.⁷ Der Kreis der Delegierten erstreckte sich also über den Ostseeraum hinaus, was sich konkret in der Anmeldung von vier Franzosen, einem Ungarn und einem Italiener widerspiegelte. Einer der französischen Teilnehmer soll laut der Zeitschrift *Jomsburg* der Generalsekretär des Völkerbundes, Jo-

³ Die Verhandlungen des Visby Symposiet för Historiska Vetenskaper wurden in der Reihe Acta Visbyensia herausgegeben. Visby 1965–1998; die Webseite der Ständigen Konferenz der Historiker des Ostseeraums ist <http://www.uni-greifswald.de/~histor/~hanse/SKHO/Start.htm> (2.2.2009).

⁴ Die Initiative stand im Zusammenhang mit der Sektion „Geschichte des Ostseeraums“ unter Leitung von Hain Rebas, Göteborg. Ein Sektionsbericht findet sich unter <http://www.hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=472> (2.2.2009).

⁵ Kontaktadresse und Mitglieder des Präsidiums siehe <http://www.cish.org/F/Membres/Comint/CIHB.htm> (2.2.2009).

⁶ Titel des Tagungsbandes: *Conventus primus historicorum Balticorum. Rigae, 16–20. VII. 1937. Acta et relata*. Riga 1938. (im Folgenden: Tagungsband). Der Tagungsband kann als eine der Hauptquellen angesehen werden. Neben den Referaten, die ohne erkennbare sachliche Zuordnung abgedruckt sind, enthält er Reden von der Eröffnungszereemonie am 16. August 1937 (Präsident Kārlis Ulmanis, Augusts Tentelis, M. Prīmanis, M. R. Liepiņš, alle Riga sowie Nils Ahnlund, Stockholm) und die Abschlussrede vom 20. August 1937 von Stanisław Kutrzeba, Krakau, den Bericht des CISH-Vertreters Michel Lhéritier und ein Vorwort. Im historischen Archiv der Universität Riga ist eine Akte vorhanden, die Korrespondenz zwischen den Organisatoren und den auswärtigen Referenten sowie zahlreiche Ausschnitte aus der damaligen Presse enthält; Information von Ilgvars Misāns, Riga, an die Verfasserin, E-Mail vom 6. Juli 2008.

⁷ Jørgensen, Harald: „Nyt fra historisk videnskab“. In: *Historisk Tidsskrift*, 4 (1937–38), 470–471, hier 470, ohne genauere Angaben über die Anzahl der Absagen.

séph Avenol, gewesen sein, der über den Völkerbund gesprochen habe.⁸ Die Letten selbst waren mit 139 Teilnehmern die größte Gruppe, es folgten die schwedische Delegation mit 39, die polnische mit 25 und die deutsche mit 21 Historikern. Im Vergleich dazu weniger stark vertreten waren die Kollegen aus Estland (17) und Litauen (13) sowie Dänemark (9), Finnland (8) und Norwegen (2). Aus Danzig hatten sich drei Wissenschaftler angemeldet.⁹ Die fast an 50 Prozent reichende Teilnehmerzahl der Letten gemessen an der Gesamtteilnehmerzahl vermittelt einen ersten Eindruck von der großen Bedeutung, die der Konferenz im Lande beigemessen wurde. Gleichwohl kam es trotz der offiziellen Offenheit zu einer bewussten Einschränkung: Eine herausragende Gruppe der baltischen Geschichtsforscher, die der deutsch-baltischen Historiker, blieb wissenschaftlich außen vor und durfte keine Vorträge halten.¹⁰ Sowjetische Wissenschaftler nahmen gar nicht teil.¹¹ Die Formulierung *Conventus primus* zeigt auch eine Abgrenzung von den Balti-

⁸ o. Verf.: „Nachrichten. Der baltische Historikerkongreß in Riga“. In: *Jomsburg. Völker und Staaten im Osten und Norden Europas* 1 (1937), 406f., hier 407. Inwieweit es sich dabei um eine richtige Rede gehandelt hat, lässt sich nicht sagen; im Tagungsband ist sie jedenfalls nicht enthalten.

⁹ Ebd., Danzig wird dort als Land gezählt. Eine Übersicht der Referenten und ihrer Themen ergibt sich aus dem Index des Tagungsbandes, wie Fußnote 6, 587f.

¹⁰ von Hehn, Jürgen: „Deutschbaltische Geschichtsschreibung 1918–1939/45 in Lettland“. In: Georg von Rauch (Hg.): *Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung*. Köln 1986, 371–398, hier 388f. Von zwei namhaften beobachtenden Zuhörern sind Berichte über die Tagung erhalten. Die Rede ist von Jürgen von Hehn (Lettland), der einen Rückblick für die *Baltischen Monatshefte*, Riga, verfasste, und von Georg von Rauch (Estland), der in der *Deutschen Zeitung*, Dorpat, an den letzten beiden Augusttagen berichtete; von Hehn, Jürgen: „Der Baltische Historikerkongress in Riga. Ein Rückblick.“ In: *Baltische Monatshefte* 6 (1937), 483–493; von Rauch, Georg: „Der Baltische Historikerkongreß in Riga“. In: *Deutsche Zeitung* (Dorpat), 31. August 1937, zitiert nach Garleff, Michael: „Georg v. Rauch über die interethnischen Beziehungen in der baltischen Region.“ In: Ders. (Hg.): *Zwischen Konfrontation und Kompromiss*. München 1995 (= Schriften des Bundesinstituts für Ostdeutsche Geschichte und Kultur; 8), 198–215, hier 204–206.

¹¹ In sowjetischer Zeit gab es in Lettland auch kein Folgetreffen des *Conventus primus*; Ulmanis war Tabu und die Kooperation mit den Ostseehistorikern kein Thema. In einem schon völlig anderen politischen Kontext fand jedoch, organisiert von der Historisch-Philosophischen Fakultät der Universität Lettlands unter Federführung von Prof. Ilgvars Misāns, am 20. und 21. November 1991 in Riga eine Konferenz mit dem Titel „Kulturelle Wechselwirkungen im Ostseeraum“ statt, wo man nicht nur in den Eröffnungsreden auf den *Conventus primus* zurückgriff. Leider ist die Tagung nicht dokumentiert; E-Mail von Ilgvars Misāns, Riga an die Verfasserin, 9. Juli 2005.

schen Historikertagen, die es 1908 ebenfalls in Riga und 1912 in Reval gegeben hatte, jedoch Einzelercheinungen blieben.¹²

Wie wurde vor diesem Hintergrund der im Titel der Konferenz angelegte transmarine Ansatz von Seiten der Gastgeber organisatorisch, personell und thematisch umgesetzt? Welche Rolle spielte das Geschichtsverständnis des kaum 20 Jahre alten lettischen Staates? Und welche Ideen und Ergebnisse brachte der Conventus für die angestrebte Institutionalisierung hervor?

Institutionalisierung – Ostseeraumgeschichte unter einem gemeinsamen Dach

Im Hinblick auf eine Zusammenarbeit unter dem Dach des CISH kam man zu klaren Resultaten. Überliefert ist der Bericht des Franzosen Michel Lhéritier, der als Beobachter des CISH die Tagung besuchte, um die Gründung einer Sektion für die Geschichte des Ostseeraums zu beurteilen.¹³ Lhéritier fungierte 1937 als Generalsekretär der erst 1926 gegründeten Dachorganisation¹⁴ und schien sich in Riga nicht zuletzt aufgrund eines *repas fraternel* mit u.a. dem Stockholmer Historiker Nils Ahnlund und dem Kieler Professor für Landesgeschichte und Nordische Geschichte, Otto Scheel, ausgesprochen wohl gefühlt zu haben.

Lhéritiers Urteil fiel wohlwollend und konkret aus: Unter dem Dach des Comité international sollte eine Gruppe für die Erforschung der Geschichte des Ostseeraumes etabliert werden. Die Arbeitsmodalitäten der Gruppe sollten auf dem Internationalen Historikerkongress in Zürich im folgenden Jahr festgelegt werden.¹⁵ Die Delegierten gründeten daraufhin noch in Riga ein Organisationskomitee unter Leitung von Nils

¹² Jürjo, Indrek: „Die Versammlung deutscher Historiker in Reval/Tallinn am 10. und 11. April 1933 – Ergebnis und Wirkungen“. In: Garleff 1995, wie Fußnote 10, 171–183, hier 171.

¹³ Lhéritier, M[ichel]: „L’Histoire internationale de la Baltique et la cooperation des Historiens“. In: Tagungsband, 577–585.

¹⁴ Erdmann, Karl Dietrich: *Die Ökumene der Historiker. Geschichte der Internationalen Historikerkongresse und des Comité International des Sciences Historiques*. Göttingen 1987, hier v. a. 137–162 sowie der Anhang ab 449.

¹⁵ Ebd., 585.

Ahnlund.¹⁶ Das von Lhéritier befürwortete Komitee wurde dann auf der Züricher Konferenz etabliert, wiederum mit Ahnlund als Vorsitzendem.¹⁷ Die Folgekonferenz zum Conventus von 1937, die für 1941 in Schweden geplant war, hat aufgrund des Zweiten Weltkriegs allerdings nicht mehr stattfinden können.

In Bezug auf die strukturierte Zusammenarbeit zwischen Historikern aus dem Ostseeraum hatte der Conventus weiterhin direkte, regionale Auswirkungen. So kam es im Anschluss an das Treffen in Riga zu den „Dorpater Vereinbarungen der polnischen und estnischen Historiker“, die u.a. den Austausch von Büchern und Archivalien sowie die Gewährung gegenseitiger Stipendien fördern sollten.¹⁸

Die Frage nach Ideen für eine Zusammenarbeit der Ostseeraumhistoriker führt weiter zum Tartuenser Wirtschafts- und Sozialhistoriker Hans Kruus. Kruus' Stellung als Redner auf dem Conventus primus hob sich in zweifacher Hinsicht vom Feld der Referenten ab. Er war nicht nur der einzige estnische Redner. Sein Referat „Der Kampf um die Ostsee als Aufgabe der Geschichtswissenschaft“¹⁹ beschäftigte sich auch als einziges unter 57 anderen mit der institutionellen Weiterentwicklung der Forschung über die Geschichte des Ostseeraumes und stand damit außerhalb der Sektionen. Diese umfassten fünf Teilgebiete, nämlich Frühgeschichte und Archäologie, Allgemeine Geschichte, Kulturgeschichte, Kriegsgeschichte sowie Archivwissenschaft,²⁰ wobei man weder insgesamt noch in den Sektionen erkennbar einer übergeordneten Fragestellung nachging.

¹⁶ Dies geht aus einer Abschlussrede des Rektors der Universität Krakau, Stanis law Kutrzeba, hervor, der die Beschlüsse der Tagung zusammenfasste; Tagungsband, 26–28, hier 26.

¹⁷ Ahnlund, Nils: „Underr attelser. Internationella Historikerkongressen i Zürich“. In: *Historisk Tidskrift*, 58 (1938), 401–405, hier 405, sowie Erdmann 1987, wie Fußnote 14, 458. Die Dokumentation des Züricher Treffens durch das CISH selbst gibt keinen Aufschluss über die Gründungen der Komitees; Comité International des Sciences Historiques: *VIII^e Congrès International des Sciences Historiques Zurich, 1938. Actes du Congrès*, Paris 1939.

¹⁸ o. Verf.: „Nachrichten. Die Dorpater Vereinbarungen der polnischen und estnischen Historiker“. In: *Jomsburg. Völker und Staaten im Osten und Norden Europas* 1 (1937), 407. Zur Ausblendung der deutsch-baltischen Geschichtsforschung siehe die Kritik von Georg von Rauch bei Garleff 1995, wie Fußnote 10, 205.

¹⁹ Kruus, Hans: „Der Kampf um die Ostsee als Aufgabe der Geschichtsforschung.“ In: Tagungsband, wie Fußnote 6, 31–36.

²⁰ Jörgensen 1937–38, wie Fußnote 7, 470.

Hans Kruus (1891–1976), der in der jüngeren Generation der professionellen estnischen Historiker eine führende Position einnahm,²¹ hatte sich bis dato in erster Linie mit Arbeiten zur Agrargeschichte des 19. Jahrhunderts sowie zur historischen Heimatforschung hervorgetan. Seine führende Position hatte er 1932 mit dem Grundriß der Geschichte des estnischen Volkes ausbauen können.²² Wie er zu diesem Referat gekommen war und wie es von den Kollegen aufgenommen wurde, muss an dieser Stelle leider offen bleiben.

Auch wenn Kruus' Perspektive auf die Geschichte des Ostseeraumes als Geschichte des Kampfes der Diktion seiner Zeit entstammt,²³ enthält sein Referat doch viele Gedanken, die auch heute noch Bestand haben sollten. Konkret forderte er ein internationales Institut, getragen von den Ostseestaaten und mit einer eigenen Publikationsreihe, etwa in Form einer Zeitschrift oder eines Jahrbuches.²⁴ Aufgaben des Instituts sah er in der Systematisierung von Forschungsthemen und der Verbreitung von Forschungsergebnissen sowie in der Erstellung einer systematischen Bibliographie und rezensierender Berichterstattung. Darüber hinaus sollten Sammelarbeiten organisiert und veröffentlicht werden und Möglichkeiten der „persönlichen Fühlungsnahme“ geschaffen werden.²⁵

Es kennzeichnet Kruus' Argumentation, dass er die bestehende Forschung nicht übergang, sondern streckenweise als zu einseitig beschrieb. So kritisierte er beispielsweise die *Jomsburg* und die vom polnischen Ostsee-Institut herausgegebene Zeitschrift *Baltic Countries* als „ideologisch zu eng an den Interessen ihrer Länder ausgerichtet“.²⁶ Er

²¹ Kivimäe, Sirje und Jüri Kivimäe: „Hans Kruus und die deutsch-estnische Kontroverse“. In: Garleff 1995, wie Fußnote 10, 154–170, hier 163.

²² Kruus, Hans: *Grundriß der Geschichte des estnischen Volkes*. Tartu 1932; Kivimäe 1995, wie Fußnote 21, 161–165.

²³ Der Begriff „Kampf um die Ostsee“ etablierte sich spätestens seit dem Ende des 19. Jahrhunderts; dazu Hackmann, Jörg: „Die Ostsee in der polnischen Historiographie“. In: *NORDEUROPAforum* 14 (2004:2), 43–66, hier 48. Kennzeichnend für Kruus war, dass er mit dem Thema des Kampfes um die Ostsee nicht ausschließlich militärische Auseinandersetzungen verband, sondern auch dessen politische, kulturelle und wirtschaftliche Facetten sowie die Beziehungen der betroffenen Völker untereinander; Tagungsband, wie Fußnote 6, 35.

²⁴ Tagungsband, wie Fußnote 6, 34f.

²⁵ Ebd., 35f.

²⁶ Ebd., 35.

hob auch kein Land als Motor für die Umsetzung seiner Ideen hervor, sondern ging im Gegenteil von einem geographisch weiten, gleichberechtigten Teilnehmerkreis aus. Neben Historikern aus den unmittelbar an die Ostsee grenzenden Ländern, zu denen er indirekt auch Norwegen rechnete, wollte er Kollegen aus Holland und England, den alten Seemächten, beteiligen, und wegen der historischen Beziehungen Frankreichs zu Schweden, Dänemark und Russland auch Franzosen einbeziehen. Mit diesem weit gefassten Teilnehmerkreis schloss Kruus sich einer regionalen Ausdehnung an, der auch die Zeitschrift *Baltic Countries* folgte.²⁷ Über den geographischen Radius des *Conventus primus* reichten Kruus' Ideen jedoch hinaus, englische, holländische oder v.a. auch russische Wissenschaftler nahmen ja nicht teil. Mit dem Plädoyer für einen gleichberechtigten, geographisch weit gefassten Teilnehmerkreis ging sein Wunsch einher, „dass dieses Werk [die gemeinsame Forschung, UHD] nicht nur ein Monument für die Sieger sein sollte, sondern auch für die Besiegten, nicht nur für die Großen, sondern auch für die Kleinen.“²⁸

Insgesamt war Kruus' Beitrag auffallend engagiert und zukunftsorientiert. Welche Konzepte von Geschichtswissenschaft, zumal des Ostseeraumes, standen diesen Überlegungen seitens des Gastgeberlandes gegenüber? Welche waren dessen Vertreter?

Instrumentalisierung – lettische Akteure und Konzepte

Ein wichtiger Faktor, aufgrund dessen der Charakter des *Conventus* verständlich wird, ist die politische Situation in Lettland. Herrschte mit der republikanischen Verfassung von 1922 in dem sich drei Jahre zuvor unabhängig erklärten Land ein politisches System mit Parallelen zur Weimarer Republik, wandelte sich die Szenerie ab Ende der zwanziger Jahre in Anbetracht eines anwachsenden lettischen Nationalismus, was 1934 zu einer einschneidenden Wende führte. Ministerpräsident Kārlis Ulmanis verhängte den Kriegszustand und etablierte ein autoritäres Regime, indem er die Legisla-

²⁷ Hackmann 2004, wie Fußnote 23, 54.

²⁸ Tagungsband, wie Fußnote 6, 33.

tive sowie die Ämter des Ministerpräsidenten und des Staatspräsidenten in seiner Person zusammenfasste. Fortan sah er sich als „Führer des Volkes“.²⁹

Als solcher übernahm er denn auch die Schirmherrschaft der Tagung. Sein Portraitfoto schmückt die erste Seite des Tagungsbandes. Als Tagungspräsident fungierte Bildungsminister Augusts Tentelis. Ihm zur Seite stand Francis Balodis, dem als Generalsekretär der Tagung organisatorische Aufgaben wie u. a. der Druck des Tagungsbandes oblagen.³⁰

Diese hochoffizielle Verankerung der Tagung macht deutlich, dass der *Conventus primus*, bei aller wissenschaftlichen Präsenz, eine staatstragende Angelegenheit sein sollte. Dies kam nicht von ungefähr. Die lettische nationale Geschichtsschreibung stand in den 1930er Jahren noch ziemlich am Anfang, hatte sie sich doch erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt. Die Gründung eines unabhängigen lettischen Staates 1918 bedeutete einen neuen Abschnitt in der historischen Forschung, die mit dem Staatsstreich von Kārlis Ulmanis im Mai 1934 eine noch stärkere politische Dimension erhielt.³¹ Mit Leo Dribins kann man den Aufbau einer lettischen Nationalhistoriographie in zwei Phasen beschreiben. Während die erste Phase vom September 1919 (Gründung der Universität Lettlands in Riga) bis zum 15. Mai 1934 (Staatsstreich durch Ulmanis) durch den Einfluss der parlamentarisch-demokratischen Staatlichkeit gekennzeichnet war, stand die zweite Phase vom 16. Mai 1934 (Beginn des autoritären Regimes) bis 17. Juni 1940 (Beginn der sowjetischen Annexion) völlig unter dem Eindruck des autoritären Regimes und der Ulmanis'schen Ideologie.³² Dabei galt es nicht

²⁹ Garleff, Michael: *Die baltischen Länder. Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Regensburg 2001, 116–124. Zur Geschichte Lettlands im 20. Jahrhundert siehe auch Bleiere, Dania u. a.: *History of Latvia – the 20th Century*. Riga 2006.

³⁰ Dies geht aus einer Abschlussrede des Rektors der Universität Krakau, Stanislaw Kutrzeba, hervor, der die Beschlüsse der Tagung zusammenfasste; Tagungsband, wie Fußnote 6, 26–28, hier 26f.

³¹ Feldmanis, Inesis: „Die lettische Historiographie“. In: Garleff 1995, wie Fußnote 10, 133–138, hier 133.

³² Dribins, Leo: „Zum institutionellen Aufbau der Nationalhistoriographie in Lettland in der Zwischenkriegszeit“. In: *ZfO* 50 (2001), 188–197, hier 189. Einen Überblick zu den Wirkungen der Ulmanisschen Ideologie auf die lettische Geschichtsschreibung bietet Butulis, Ilgvars: „Auswirkungen der autoritären Ideologie von Kārlis Ulmanis auf die lettische Geschichtsschreibung“. In: *Forschungen zur baltischen Geschichte* 8 (2007:2), 149–158.

zuletzt, die deutsche und deutschbaltische Geschichtsschreibung zurückzudrängen, die bis 1918 mindestens neun Zehntel der Werke zur lettischen Geschichte gestellt hatte. Außerdem sollte die vom Regime behauptete Existenz lettischer Staaten schon vor 1500 bis 2000 Jahren „nachgewiesen“ werden.³³

Ulmanis, der durch sein persönliches Eingreifen in die Forschung auch ganz konkret ein Akteur in der Neuausrichtung der Geschichtswissenschaft war,³⁴ sah Geschichte als unverzichtbaren Bestandteil politischer Ideologie und als Grundlage des lettischen Nationalstaates an. Geschichte wurde auf eine erzieherische Funktion reduziert beziehungsweise konzentriert. Sie sollte dazu dienen, eines seiner Hauptziele zu fördern, nämlich ein Lettland der Letten zu schaffen und ideologisch zu begründen. Außerdem sollte sie letzten Endes auch sein autoritäres Regime zu legitimieren helfen.³⁵

Diese Hintergründe spiegelten sich in der Rede, mit der Ulmanis die Tagung eröffnete. Mit einigem Pathos gab er sich als geschichtsbewusster Staatsmann. Die Geschichtswissenschaft pries er als *science populaire* im buchstäblichen Sinne und bezeichnete den Weltkrieg als dasjenige Ereignis, das in seinem Ausgang den Begriff des Volkes erst in seinem vollen Inhalt hervorgebracht habe.³⁶ Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung, „dass vielmehr oft der Anteil großer Staaten an der Entwicklung der Menschheit im Verhältnis geringer gewesen ist, als die von kleineren, aber national stärkeren Staaten geschaffenen Werte und vollbrachten Taten“.³⁷ Indem er die Bedeutung des Volkes in der Geschichte und als Gegenstand der Geschichtswissenschaft hervorhob, äußerte er sich zum einen im Sinne einer damals verbreiteten Strömung innerhalb der Geschichtswissenschaft. Die Begriffe „Volk“ und „Volkstum“ hatten seit 1918, auch im Zuge der Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, in der Geschichtswissenschaft eine Neubewertung erfahren und die Bedeutung des Staates

³³ Dribins 2001, wie Fußnote 32, 188; Butulis 2007, wie Fußnote 32, 152.

³⁴ Butulis 2007, wie Fußnote 32, 151.

³⁵ Feldmanis 1995, wie Fußnote 31, 134.

³⁶ „Discours d’ouverture de Monsieur le Président de la République le 16 août 1937.“ In: Tagungsband, wie Fußnote 7, 16–19, hier 16f.

³⁷ „... mais que fort souvent la part des grands Etats dans le progrès de l’humanité a été relativement plus pauvre, sous le rapport des valeurs créées et du travail accompli, que celle d’Etats plus petits, mais nationalement plus fort.“ Ebd., 18.

zurückgedrängt.³⁸ Zum anderen war seine Rede eine nationalistische Untermauerung der Einheit und historischen Bedeutung des – kleinen – lettischen Volkes. Dabei ging er subtil vor, mit der Geste des vergeistigten, die Geschichte verehrenden Politikers. So fiel der Name Lettland in diesen Passagen seiner Rede kein einziges Mal.

Aus dieser Perspektive passte es nur zu gut, ausgerechnet Bildungsminister Tentelis an führender Position in den Kongress einzubinden. Tentelis hatte nicht nur das passende politische Amt, er war selbst studierter Historiker. Als solcher hatte er seit 1920 an der Universität Riga zuerst als Dozent, dann als Professor gelehrt und war dort auch Rektor geworden.³⁹ Auch er instrumentalisierte die Geschichte für politische Zwecke, wie Äußerungen im Rahmen von Kursen für Geschichtslehrer 1936 beispielhaft zeigen. Dort erklärte er, „dass es neben der faktischen auch eine nationale Wahrheit gibt, wobei man bei der Verkündung dieser Wahrheit durchaus subjektiv sein darf“⁴⁰. Neben seiner Funktion als Minister stand Tentelis zudem an der Spitze des Historischen Instituts. Francis Balodis wiederum war dessen Vizedirektor. Der studierte Archäologe war seit 1924 Professor in Riga und hatte von 1932 bis 1940 auch den Vorsitz der Denkmalverwaltung inne.⁴¹ Diese Verflechtungen machten es leicht möglich, nicht nur die Universität, sondern auch das Institut für die Geschichte Lettlands in Planung und Durchführung des Conventus einzubinden. Dies wiederum konnte der Ulmanis'schen Instrumentalisierung des Historikertreffens nur dienlich sein. Denn die Gründung des Instituts für die Geschichte Lettlands am 14. Januar 1936 war ein deutlicher Schritt hin zu einer Verstaatlichung der Geschichtswissenschaft. Laut Gründungsgesetz sollte die neue Forschungsstätte „als höchste wissenschaftliche Staatsbehörde für die Forschung der lettischen und allgemeinen Geschichte“ ihre Arbeit aufnehmen.⁴² Staatspräsident Ulmanis wurde nicht nur Ehrenmitglied des Instituts, er ließ ihm aus seinen persönlichen Mitteln jedes Jahr auch eine stattliche Summe zukommen.⁴³ Darüber hinaus traten Tentelis und Balodis mit Publikationen ganz im Sinne des ulmanisschen Ge-

³⁸ von Hehn 1986, wie Fußnote 10, 379. Zur Diskussion über Volksgeschichte als populäre Variante der Geschichtsschreibung nach dem 1. Weltkrieg siehe Hettling, Manfred (Hg.): *Volksgeschichten im Europa der Zwischenkriegszeit*. Göttingen 2003.

³⁹ von Hehn 1986, wie Fußnote 10, 388, dort: Fußnote 67.

⁴⁰ Zitiert nach Butulis 2007, wie Fußnote 32, 151.

⁴¹ von Hehn 1986, wie Fußnote 10, 389, dort: Fußnote 70.

⁴² Zitiert nach Feldmanis 1995, wie Fußnote 31, 134; Butulis 2007, wie Fußnote 32, 150.

⁴³ Feldmanis 1995, wie Fußnote 31, 134.

schichtsverständnisses in Erscheinung, die im Rahmen der Institutsarbeit initiiert und gefördert wurden. So war der Bildungsminister beispielsweise an der Herausgabe der Reihe „Lettlands Geschichtsquellen“ beteiligt, während der Vizedirektor des Instituts sich mit der lettischen Vor- und Frühgeschichte in dem umfangreichen Werk „Geschichte Lettlands“ befasste.⁴⁴

Während des Conventus wurde den Teilnehmern die Geschichte ihres Tagungslandes auch ganz handfest dargeboten. Sie erwartete ein stattliches Kulturprogramm, was zeigt, dass den Veranstaltern die Vermittlung lettischer Tradition und Kultur am Herzen lag. So sorgte an zweien der fünf Konferenztage ein Ausflugsprogramm für Abwechslung, das die Wissenschaftler z. B. durch Kurland und zur Ronneburg, dem Sitz des Rigaer Erzbischofs, führte. Die Stadt selbst präsentierte sich durch eine große Ausstellung, die die Entwicklung Rigas durch die Jahrhunderte nachzeichnete. Ein Höhepunkt dürfte der Empfang auf dem Rigaer Schloss gewesen sein, zu dem der Staatspräsident lud.⁴⁵

Deutlich wird aus dem Index des Tagungsbandes, dass die Sektion Frühgeschichte und Archäologie mit 16 von 56 Beiträgen sehr gut besetzt war, während der Archivwissenschaft mit nur 4 Beiträgen weniger Raum gegeben wurde.⁴⁶ Diese Akzentuierung der Frühgeschichte und Archäologie spiegelt einen weiteren Aspekt der offiziellen Geschichtsauffassung unter Ulmanis. Es war nicht mehr gefragt, die lettische Geschichte in eine „deutsche“, eine „polnische“, eine „schwedische“ oder eine „russische“ Periode zu unterteilen. Vielmehr sollte die Geschichte der Letten in drei großen Abschnitten betrachtet werden: die Vorgeschichte der Letten (auch als Alte Geschichte bezeichnet), deren ältere Geschichtsperiode sowie die neueste Geschichte der Letten, womit die letzten hundert Jahre gemeint waren. Die politische wie wissenschaftliche Aufmerksamkeit lag auf der Alten Geschichte als Periode vor der Ankunft der Deutschen, was mit einer Konzentration auf archäologische Ausgrabungen einherging.⁴⁷

⁴⁴ Ebd., 135.

⁴⁵ Jørgensen 1937–38, wie Fußnote 7, 471.

⁴⁶ Eine Aufteilung zwischen den Bereichen Allgemeine Geschichte, Kulturgeschichte und Kriegsgeschichte ist kaum aussagekräftig vorzunehmen. Es wurde jedenfalls keine Sektion alleine von einer Delegation bestritten.

⁴⁷ Feldmanis 1995, wie Fußnote 31, 136; Butulis 2007, wie Fußnote 32, 152.

Diese an den politischen Zielen der Förderung der Geschichtswissenschaft orientierte Ausrichtung lässt sich im Kreis der lettischen Redner institutionell wie inhaltlich weiterverfolgen. Das lettische Geschichtsinstitut war auch hier durch leitende Repräsentanten wie den späteren Vizedirektor und führenden Historiker Lettlands, Arveds Švābe, und den Generalsekretär Margers Stepermanis vertreten.⁴⁸ Inhaltlich standen beide Wissenschaftler für zwei neue Thesen innerhalb der lettischen Geschichtswissenschaft, die sich großer Popularität erfreuten und auch von Ulmanis anerkannt wurden. Zurückgehend auf Forschungen von Švābe wurde erstens behauptet, dass es bereits im 12. und 13. Jahrhundert feste lettische staatliche Organisationen und Städte gegeben habe und dass man zweitens das Verhältnis zwischen Letten und Deutschen seit dem 13. Jahrhundert durchgängig als feindlich bezeichnen könne.⁴⁹ Die Referenten Adolf Karnups und Eduards Šturms, beide Archäologen, repräsentierten das Staatliche Historische Museum Lettlands, Fachkollege Rauls Šnore das Museum für Stadtgeschichte Rigas, und mit Janis Bērziņš⁵⁰ vertrat der Direktor des Historischen Archivs Lettlands die lettische Geschichtswissenschaft.⁵¹ Er informierte in einem deskriptiven Vortrag „Über das Archivwesen Lettlands“ und stellte damit die Forschungsmöglichkeiten seines Landes dar.⁵²

Untersucht man die übrigen lettischen Referate, so stellt man fest, dass hier der Themen- und Thesenkanon, aus dem heraus die lettische Geschichte unter Ulmanis betrachtet und geschrieben werden sollte, seinen Ausdruck fand.⁵³ Zentrale Punkte waren die Darstellung der Letten als altes Kulturvolk, einhergehend mit der Idealisierung des lettischen Bauern und der Landwirtschaft. Diese Motive finden sich in den dem Be-

⁴⁸ von Hehn 1986, wie Fußnote 10, 389, dort: Fußnote 71 und 72; Švābe, A[rveds]: „Die Nachwirkungen der Wikingerzeit in der lettischen Rechtsgeschichte“. In: Tagungsband, wie Fußnote 6, 197–205; Stepermanis, M[argers]: „J. G. Eisen et ses luttes pour l’abolition du servage an Livonie et en Courlande“. Ebd., 501–507.

⁴⁹ von Hehn 1986, wie Fußnote 10, 389; Feldmanis 1995, wie Fußnote 31, 136f.

⁵⁰ Zusammen mit dem ebenfalls in Riga vortragenden Arnolds Spekke unterstützte dieser die Idee der durchgängig feindlichen deutsch-lettischen Beziehungen; Feldmanis 1995, wie Fußnote 31, 137.

⁵¹ Information von Ilgvars Misāns, Riga, an die Verfasserin, E-Mail vom 6. Juli 2008.

⁵² Bērziņš, Janis: „Über das Archivwesen Lettlands“. In: Tagungsband, wie Fußnote 6, 573–576.

⁵³ Der Themen- und Thesenkanon wird erläutert bei Butulis 2007, wie Fußnote 3, 151–157.

reich Frühgeschichte und Archäologie zuzurechnenden Referaten.⁵⁴ Ohnehin fällt hier auf, dass sieben von elf lettischen Vorträgen dieser Sektion zuzuordnen sind – was sicherlich auch dem politischen Interesse an einer solchen Darstellung der Geschichte geschuldet war. Dazu gehörte auch, eine frühe wirtschaftliche Potenz der Letten herauszustellen, wie dies Rauls Šnore in seinen Ausführungen „Zur Typologie der frühen Silberbarren in Lettland“ tat. Dort erklärte er es für möglich, dass die in Lettland gefundenen Silberbarren eigens von Letten hergestellt worden sein könnten und nicht auf Importe zurückzuführen seien.⁵⁵

Zwei weitere Themen in der Geschichtsschreibung nach dem 15. Mai 1934 verbanden sich schließlich in Stepermanis' Referat „J.G. Eisen et ses luttes pour l'abolition du servage en Livonie et en Courlande“. Die Rede ist von der Behandlung der Geschichte Kurlands als einem freien, lettischen Kurland und der Ablehnung der These, dass die Letten sich je in Leibeigenschaft befunden hätten. Insgesamt brachten die lettischen Redner keine neuen Themen auf die Tagesordnung, sondern folgten den Vorgaben des Regimes und sprachen über die Geschichte ihres Landes. Dies trifft auch für den Vortrag von Arnolds Spekke „Point de vue letton sur la question Baltique au 16. siècle“ zu, der das Ziel verfolgte, ein lettisches Volk mit einem lettischen „geistigen Erbe“ (*patrimoine spirituel*) zu konstatieren, das es immer gegeben habe. Dieses Erbe vermöge die jüngste lettische Geschichte zu erklären.⁵⁶

Bezüglich der Frage nach der Umsetzung des transmarinen Ansatzes des Konferenznamens „*Conventus primus historicorum Balticorum*“ und der Verschränkung von lettischer Geschichtswissenschaft und Politik lohnt schließlich einen Blick auf zwei weitere Quellen: Erstens die einleitende Rede des Tagungspräsidenten Tentelis vom

⁵⁴ Adamovičs, Ludvigs: „Der Acker und sein Ertrag in der altlettischen Volksüberlieferung“. In: Tagungsband, wie Fußnote 6, 133–138; Blesse, Ernests: „Sprache als Quelle zur Geschichte der lettischen Volksstämme“. Ebd., 70–82; Karnups, Adolfs: „Der Burgberg Talsi“. Ebd., 110–115; Wipper, Robert: „Der Sachsenspiegel und das livländische Ritterrecht“. Ebd., 206–213; im Hinblick auf die Betonung der Bedeutung der Bauern auch Dunsdorfs, Edgars: „Der Außenhandel Rigas im 17. Jahrhundert“. Ebd., 457–486, hier 466.

⁵⁵ Šnore, Rauls: „Zur Typologie der frühen Silberbarren in Lettland“. In: Tagungsband, wie Fußnote 6, 168–193.

⁵⁶ Spekke, Arnolds: „Point de vue letton sur la question Baltique au 16. siècle“. In: Tagungsband, wie Fußnote 6, 341–346, hier v. a. 346.

16. August 1937 und zweitens das Vorwort, das er und der Generalsekretär der Tagung, Balodis, dem Tagungsband voranstellten.⁵⁷ Beide Quellen spiegeln einen Universalitätsanspruch: Sie sind auf Latein abgefasst, obwohl Deutsch und Französisch die Konferenzsprachen waren.⁵⁸

Die einleitende Rede ist geprägt von einer umfangreichen Dankes-Adresse an den „hervorragendsten Präsidenten unseres Staates, der uns die Möglichkeit gab, diese Tage abzuhalten“⁵⁹. Über das Zustandekommen der Tagung erfahren wir so viel, dass dem Conventus Gespräche zwischen lettischen und schwedischen Historikern vorausgegangen waren.⁶⁰ Die staatlich gelenkten, historischen Institutionen – das Institut der Universität und das Institut für die Geschichte Lettlands – werden als Vollen der der Pläne zur Konferenz hervorgehoben. Insgesamt markiert die Rede den politischen Einfluss auf den Conventus primus, ohne allerdings, taktvoll genug, ein Lob für die Unterstützung seitens ausländischer Kollegen und Regierungen zu vergessen. Als hauptsächliche Motivation, die Tagung abzuhalten, findet sich das Instrumentarium wissenschaftlichen Austausches: „die herzliche Zusammenarbeit von Männern des Historikerstandes, ehrliche Freundschaft, ein gemeinsames Anhören der

⁵⁷ „Izglītības ministra prof. A. Tenteļa konferences ievada runa 16. VIII./1937“. In: Tagungsband, wie Fußnote 6, 20 f.; o.V.: [Vorwort]. Ebd., 9. f.

⁵⁸ Der Berichterstatter in der *Jomsburg* sieht das Deutsche, der deutsch-baltische Historiker Jürgen von Hehn, der in den *Baltischen Monatsheften* über die Tagung berichtete, sieht das Französische als Tagungssprache an; o.Verf., wie Fußnote 8, 407; von Hehn 1986, wie Fußnote 10, 483.

⁵⁹ „Praeses Excellentissimo Principi Rei publicae nostrae ..., qui potestatem nobis dedit diorum horum habendorum“. Rede Tentelis, wie Fußnote 57, 20.

⁶⁰ Ebd. Offenbar hatten sich die Organisatoren im Vorfeld mit der Stockholmer Hochschule beraten. Der dortige Rektor, Sven Tunberg, soll schon ein Jahr zuvor seine feste Unterstützung zugesagt haben; o. Verf., wie Fußnote 9, 407. Ebenfalls auf schwedischen Wunsch war die Tagung eine Woche vorverlegt worden; o. Verf.: „Allmänt“. In: *Historisk Tidskrift*, 57 (1938), 183–184, hier 183. Eventuell liefen auch über den Wirtschaftshistoriker Edgars Dunsdorfs, Mitglied in der lettischen Delegation, Kontakte, der ab 1934 einen Forschungsaufenthalt in Schweden absolvierte. Der Kommentator in der Zeitschrift *Osteuropa* berichtet auch von einer Rücksprache mit polnischen Historikern; o. Verf.: „Bericht. Der Baltische Historikerkongreß in Riga 16.–20. 8. 1937“. In: *Osteuropa. Zeitschrift für die gesamten Fragen des europäischen Ostens* 13 (1937–1938), 155–159, hier 155.

Themen, Übereinstimmung darin bei dieser Zusammenkunft, aber auch äußerst fruchtbare Streitgespräche (...)“⁶¹.

Bemerkenswert ist die Verbindung zwischen Motiv und der Idee, wie die Geschichte des Ostseeraumes zu erforschen wäre. Sie zeigt klare transmarine, interregionale und internationale Ansätze. So führte Bildungsminister Tentelis aus:

„Sie (die Teilnehmer, UHD) sind mehr als bereit, am heutigen Tage also und an den folgenden mit höchstem Einsatz wissenschaftlich darüber zu debattieren, was die Geschichte der Ostsee-Gestade und der sie angrenzenden Völker sei. Zahlreiche Probleme – so viel steht fest, deren Lösung äußerst schwierig für jedes einzelne jener Völker wäre, sollen von allen gemeinsam gelöst werden. Schließlich waren jene Völker nie losgelöst voneinander und ihre Beziehungen sind – wenn auch in unterschiedlichem Grade – miteinander verbunden. Deshalb muss die Last der Fragen, auf die diese Völker außerhalb ihres ureigensten heimischen Bereiches stießen, ohne Zweifel mit vereinten Kräften geschultert werden. Diese Probleme nämlich, diese Fragen, sind nicht nur Sache eines einzigen Mannes, ja nicht einmal einer einzigen Generation von Männern. Auch wenn sich ein Volk mit höchster Anstrengung eifrigst daran machen würde, seine Taten zu beschreiben und zu erörtern und sich noch so sehr bemühen würde, jene zu beschreiben und die Geschichte – sei es die des Volkes oder seiner Region – gründlichst zu lernen, würde das Vorhaben doch niemals ohne die Arbeit ausländischer Historiker richtig zu Ende gebracht werden.“⁶²

Dieser Ausgangspunkt, der ja durch das Referat von Hans Kruus und die Schritte in Richtung einer Sektion für die Geschichte des Ostseeraumes im CISH eine praktische Umsetzung erfuhr, ist im Vorwort des Tagungsbandes nicht einmal mehr im Ansatz zu erkennen. Der Text liest sich zu Dreivierteln – der Rest behandelt Formalia – wie ein

⁶¹ „virorum ordinis historicorum collaboratio cordialis, sincera amicitia, rerum auditio communis et consensus eorumque congressus atque disputationes creberrimae necessariae ...“. Rede Tentelis, wie Fußnote 57, 20.

⁶² “Hoc igitur die et sequentibus summa cum contentione, quae orae maris Baltici eiusque accolarum gentium historia sit, studiis paratissimi sunt contendere; inter omnes si constat problemata plurima solutionis difficillimae unicuique harum gentium solvenda esse, non tamen disjunctiae gentes illae semper fuerunt eorumque relationes mira cum varietatae inter se connexae sunt, qua de causa tanta moles quaestionum, quae his nationibus extra vitam domesticam evenerant, viribus unitis solvenda esse satis cognitum est. Quamvis et labore summo niti volet populus res gestas suas describendo easque descryptando et historias cum populi tum regionis suae maxime ediscere eniteat, numquam sine labore historicorum aliorum res usque ad finem deducta erit: ...”. Ebd.

Abriss über die aktuellen Erkenntnisse der lettischen Geschichtswissenschaft, die programmatisch den Vorgaben des Regimes Folge leisten: Archäologie und Frühgeschichte als Disziplinen, die die „Taten unseres Volkes [...] von den frühesten Zeiten an nachvollziehbar machen“, gefolgt von einem Herausstellen von „Macht und Einfluss des lettischen Volkes ... schon vom 13. Jahrhundert an bis in unsere Zeit“⁶³. Hinzu kam die Idealisierung der Landwirtschaft und die Stellung der Bauern: „Frei erfundene Geschichten über deren angeblich äußerst ärmliche Situation haben wir widerlegt“⁶⁴.

Der ideologische Anstrich des Tagungsbandes wird schließlich entlarvt durch die Erklärung, warum der Conventus überhaupt durchgeführt wurde. Vom fruchtbaren Austausch im gegenseitigen Interesse ist nun keine Rede mehr, vielmehr waren „diese Entwicklungen in jüngerer Zeit [...] Ansporn, ein Treffen von Historikern, die unsere Arbeit sehen und schätzen sollten, nach Riga einzuberufen“⁶⁵.

Ergebnisse – keine Geschichtswissenschaft für den Ostseeraum

Zusammenfassend zeigt sich ein Spannungsfeld, in dem der Conventus primus im Hinblick auf seine historiographische Ausrichtung steht. So wird durch die personelle und inhaltliche Ausrichtung der lettischen Delegation der Versuch deutlich, nationale Perspektiven auf den Ostseeraum zu projizieren. Transnationale Fragestellungen und Herangehensweisen sind kaum auszumachen. Es ging also nicht um eine Geschichte des Raumes, die nationale und staatliche Grenzen überschreitet, sondern vielmehr um eine Präsentation lettischer Geschichte aus der Perspektive des Ulmanis-Regimes. Von einer Geschichtswissenschaft für den Ostseeraum, die nicht zuletzt im Tagungstitel angesprochen wird, kann keine Rede sein. Dies zeigt sich weiterhin an der institutionellen Aufstellung der Tagung im Hinblick auf Organisatoren und Referenten. Das völlige Ignorieren der deutsch-baltischen Historiker, welche nicht zu der Tagung eingeladen waren, setzte in diesem Zusammenhang einen weiteren Akzent.

⁶³ „... res gestas populi nostri ... ab antiquissimis temporibus perspicere potuerant“. „... Lettorum populi vim atque auctoritatem ... iam a saeculo XIII ineunte usque ad tempora nostra“. Vorwort, wie Fußnote 57, 9.

⁶⁴ „fabulas fictas de eorum situ miserrimo redarguimus ...“. Ebd.

⁶⁵ „Quae omnia nuper facta admonuit nos concilium historicorum, qui labores nostros viderent atque aestimarent, in urbe Riga convocare“. Ebd., 10.

Demgegenüber finden wir den übergreifenden, auf eine gemeinsame, das gegenseitige Verständnis fördernde Forschung ausgerichteten Ansatz von Hans Kruus, der in dem Ziel, ein Komitee im CISH zu begründen, auf der Rigaer Tagung auch praktisch zum Ausdruck gekommen ist. Dass diese Tatsache in der Herausgabe des Tagungsbandes überhaupt keine Beachtung mehr fand, unterstreicht, dass der *Conventus primus historicorum Balticorum* für die lettischen Gastgeber ein weiteres Instrument zur Politisierung der Geschichtswissenschaft war.